

PREDIGT HILDESHEIM, INVOKAVIT, 1.3.2009, St. Andreas, Mt.4,1-11

1 Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde.

2 Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

3 Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden.

4 Er aber sprach: Es steht geschrieben: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“

5 Da führte ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels

6 und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: „Er wird deinetwegen seinen Engeln Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt“.

7 Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen“.

8 Da führte ihn der Teufel mit sich auf einen hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit

9 und sprach zu ihm: das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.

10 Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: „Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen!“

11 Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.

Liebe Gemeinde,

woran erkennt man den Versucher, den Teufel?

Und: was bedeutet es eigentlich, versucht zu werden?

Die Frage, ob es überhaupt einen Teufel gibt, lasse ich beiseite. Den meisten Menschen ist die Existenz eines Teufels ohnehin plausibler als die Überzeugung von einem lebendigen Gott. Ohne darauf im einzelnen einzugehen, kann man an dieser Versuchungsgeschichte sehen, wie der Teufel vorgeht. Und man kann auch ersehen, wie anders Gott sich dabei verhält. Dabei geht es um fünf Aspekte, sehr einfache und lebensnahe.

Der erste Aspekt: der Teufel kommt von allein. Man muß ihn nicht rufen. Man muß auch nicht in die Wüste gehen, um dort 40 Tage zu fasten. Der Versucher stellt sich ungefragt und ungebeten ein und bringt seine eigenen Überzeugungen ins Spiel, macht seine eigenen Interessen deutlich. Er wartet nicht ab, bis sich jemand um ihn bemüht, auf seine Spur kommt und nach ihm fragt – er kommt dem zuvor und fragt seinerseits nach. Das hat er immer schon ge-

tan, wie damals, im Paradiesgarten, als er Eva fragte, wie es um die Verbotssituation in Eden bestellt sei. Es gehört zu seiner Handlungs- und Daseinsweise, immer unterwegs zu den Menschen zu sein und sich um sie zu bemühen. Er liebt die Menschen nicht, aber er liebt die Macht über sie. Aus diesem Grunde ist er ein häufiger Gast in unserem Leben.

Gott ist da anders. Zu ihm muß man gehen. Er läßt sich bitten. Es bedarf einer eigenen Anstrengung und eines willentlichen Entschlusses, um bewusst in Beziehung zu ihm zu treten. Jesus zog sich zurück, um mit Gott Verbindung aufzunehmen. Er definierte seine eigenen Räume und grenzte sich aktiv aus dem Alltagsgetriebe aus. Gott drängt sich nicht auf. Er nimmt die Freiheit der Menschen ernst, so ernst, daß man sich auch verschließen kann.

Woran erkennt man den Teufel? Er kommt von selbst, ganz ohne Anstrengung unsererseits. Vorsicht, wenn etwas keine Mühe macht.

Der zweite Aspekt: der Teufel kommt leise, darin fast wie Gott. Wo viel Krach und großes Hallo ist, verschwinden beide, Gott und der Teufel, das ist meistens Menschenwerk, sozusagen das Austoben von Lust und Langeweile, von Angst und Gier. Da handelt es sich eher schon um die Folgeerscheinungen dessen, was im Innern der Menschen, in ihren Gedanken und Seelen bereits vor sich gegangen ist. Wo es besonders dunkel und böse vor sich zu gehen scheint, da ist der Teufel schon längst wieder gegangen – das interessiert ihn nicht mehr.

Er stellt sich bei Jesus ein, nachdem dieser 40 Tage und Nächte gefastet hat. Er läßt das ganze Fasten vorbeigehen und kommt dann mit einer nahe liegenden Frage an. Jesus hat Hunger, nach 40 Tagen Fasten nicht verwunderlich. Da braucht er etwas zu essen. Ganz einfach. Unscheinbar, ohne großen Auftritt, sozusagen im Gefälle des Gefühls und der Situation erscheint der Versucher auf der Szene und flüstert ihm das Nächstliegende ins Ohr: Bedien dich doch – du hast für Gott jetzt genug getan, nimm, was dir zusteht. Das ist völlig richtig. Der Teufel entfaltet seine Größe und Kraft nicht mit Theaterdonner und großer Kulissenschieberei, sondern in dem er an die Situation anknüpft, die gerade vorhanden ist. Da hat einer Hunger. Da guckt keiner zu. Da hat jemand etwas nicht auf der Rechnung. Da wird ja keinem anderen Leid zugefügt. Da würde sonst ein anderer zugreifen. Da ist es doch nur im Interesse der Sache. Da gibt es eigentlich keine Gründe, es nicht zu tun.

Woran erkennt man den Teufel? Er stellt die nahe liegenden Fragen und wirbt für nahe liegende Antworten. Vorsicht, wenn alles ganz einfach ist.

Der dritte Aspekt: der Teufel kommt auf dem Höhepunkt der geistlichen Anstrengung. 40 Tage Fasten liegen hinter Jesus, eine große Leistung, was Körper, Seele und Geist angeht. Ich selber habe nie solange gefastet, nicht von ferne, kann mir deswegen auch gar kein angemessenes Urteil darüber erlauben, wie sich jemand bei solchen geistlichen Übungen fühlt.

Aus der Literatur kann ich einige Berichte her erzählen, aber das gilt nicht. Also, wie gesagt, ich rede jetzt nicht aus eigener Erfahrung, was die Verfassung eines Menschen nach 40 Tagen Verzicht auf feste Nahrung angeht. Aber soweit ich es verstanden habe, sind alle Sinne und alles Empfinden aufs Äußerste sensibel und gespannt, können unendlich viel genauer wahrnehmen als dies im normalen Alltagsgeschäft der Fall ist. Sie sind wie große, offene Antennen in die unsichtbare Welt. Offen für erst einmal alles, was sich da tummelt.

Es ist eben nicht so, daß geistliche Arbeit und Übung den Teufel abwehren oder nach und nach schwächen könnte. Der Versucher ist mit seiner Arbeit nie am Ende. Im Gegenteil. Je intensiver ein Mensch sich um sein Verhältnis zu Gott bemüht, um so feinfühlicher kommt der Versucher daher und nimmt seinerseits die Gelegenheit wahr, sich mit dem Menschen und seinem ganz und gar offenen Herzen zu verbinden. Es ist seltsam: der Abstand zwischen der Wahrnehmung, Gott ganz nahe und unmittelbar verbunden zu sein, und der Verirrung, sich selbst als Gott zu fühlen, ist nicht groß. Er verringert sich immer weiter, je tiefer sich ein Mensch mit Gott einläßt. Gott nahe zu sein, ist immer mit dem Risiko verbunden, sich selbst als Gott zu verstehen, als besonderes Wesen.

Genau diesen Zusammenhang nutzt der Teufel aus. Bei den meisten Menschen muß er sich die Mühe freilich nicht geben, die er hier für Jesus in der Wüste aufwendet. Die brauchen sublimen Einflüsterungen nicht. Da ist es mit einigermaßen schlichten Hinweisen auf Geld, Macht und Sex schon genug. Die betrübliche Abwärtsspirale der ethischen und moralischen Standards, die wir derzeit erleben, ist für diese Bemerkung Nachweis genug.

Es sind aber keine religiös unempfindlichen Dumpfbacken, die sich als Propheten, als neue Messiasen und gottähnliche Gestalten ausgeben. Es sind vielmehr Menschen, jedenfalls zum größten Teil, die sich ernsthaft mit den Fragen des geistlichen Lebens befassen und auseinandergesetzt haben. Nur denen kann die Einflüsterung des Teufels wirklich gefährlich werden: Nimm doch, was dir zusteht. Tu doch, was du kannst. Fasse doch, was vor dir ist.

Woran erkennt man den Teufel? Er macht uns glauben, daß wir besondere und besonders geistliche Menschen sind. Vorsicht, wenn es allzu fromm wird.

Der vierte Aspekt: der Versucher liebt es, die Menschen auf ihre Möglichkeiten hinzuweisen. Er löst Verlangen aus nach Dingen, die wir nicht wirklich brauchen. Mach, daß diese Steine Brot werden – warum? Jesus hatte nicht vor zu verhungern; er wäre an seine Nahrung schon herangekommen. Wirf dich von der Zinne des Tempels hinab – warum? Jesus kann auch ebensogut die Treppe benutzen, das Spektakel eines engelbehüteten freien Falls ist weder nötig noch nahe liegend? Nimm die Welt in Besitz – warum? Bisher war die Herrschaft über die Reiche dieser Welt nicht im Interesse Jesu gewesen. Dahinter steckt der Versuch,

jene Gier zu wecken, die so viele Bewegungen unter uns Menschen begleitet. Die Gier nach Besitz, nach Ehre, nach Macht. Nimm mehr, als du hast, sei mehr, als du bist, wolle mehr, als du brauchst – so lautet der ewige Imperativ des Teufels.

Er ist damit unglaublich erfolgreich, der Versucher. Überschreite die Grenzen in alle Richtungen und laß dich von den Bedenkenträgern nicht aufhalten! Vermehre, verschönere, intensiviere deine Äußerlichkeiten, dann wirst Du die Größe einnehmen, die Dir gebührt. Dann wird die Sehnsucht nach Leben in dir gestillt. So lauten die Versprechungen, mit denen der Versucher in uns hineinkommt, auf vielfältige Weise.

Unsere derzeitige Weltkrise in Finanzen und Wirtschaft ist im Kern nichts anderes als eine Umsetzung der letzten Versuchung. Das alles will ich dir geben. Du kannst alles haben, alles kaufen, alles gewinnen, alles dir zu eigen machen, du kannst alles sein – wenn du dein Leben mir zur Verfügung stellst.

Das Ganze gibt es aber eben auch auf fromm. Die Erfolgskampagnen, die gestartet werden, um wieder alte Positionen zu erlangen und an Geld und Menschen zu kommen, sind ausgesprochen heikle Angelegenheiten. Der Versucher ist in solchen Kampagnen gerne zugegen und lockt und wirbt: tu Wunder in deiner Kirche und deiner Gemeinde, und die Menschen werden dir folgen, du wirst groß genannt werden im Reich Gottes! Gewinne Einfluß in Politik und Wirtschaft und mach dir die Großen der Welt gefügig, damit du Ehre einlegst für dich und Gott und seine Kirche. Fülle deine Kirche mit vielen Menschen, dann werden die anderen auf dich aufmerksam werden. Gehe auf den Markt mit deinen guten Ideen, dann wirst du staunen, was dir alles zufällt. Vorsicht: der Versucher hat ein Interesse daran, die Grenzen zu verwischen, die uns gesetzt sind.

Woran erkennt man den Teufel? Er nährt das Verlangen nach Erfolg und Anerkennung in allen Dimensionen des Lebens. Vorsicht, wenn die großen Parolen kommen.

Der fünfte Aspekt: am Ende heißt es „wenn du niederfällst und mich anbetest“. Der Versucher hat ein untrügliches Kennzeichen – er macht unfrei. Er tauscht die Freiheit der Kinder Gottes gegen die Bindung an das Verlangen, das er selber ausgelöst hat. Was Bindungen sind, muß man nicht groß erklären. Überlegen Sie selbst, woran Sie hängen. An Menschen, an Besitztümern, an gesellschaftlicher Stellung, an gutem Leumund, an was auch immer. Was zu lassen Ihnen Schmerz und Kummer bereitet, ist eine Bindung. Natürlich sind nicht alle Bindungen schlecht. Natürlich gibt es bindende Verpflichtungen, die zum Alltag des Lebens gehören. Aber es ist kein Zufall, daß das Phänomen der Sucht, also der exzessiven Bindung, in einer Gesellschaft auftritt, die nicht mehr so recht weiß, wohin sie gehört und was ihr die innere und äußere Kontur gibt.

Der Versucher weckt das Verlangen und bindet die Seele am Ende in das Verlangen hinein. Jesus formuliert das am Ende der Versuchungsgeschichte dann auch programmatisch: „Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen“.

Gott, das ist der elementare Unterschied zum Teufel, macht nicht unfrei, sondern belässt den Menschen in seiner königlichen Freiheit, Ja zu sagen oder Nein, zu kommen oder zu gehen. Gott löst keine Sucht aus. Er liebt und lässt frei.

Daran, liebe Schwestern und Brüder, erkennt man Gott.

Amen.